№ 18. Vierter Jahrgang. 1843.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur Reymann. (Glatz, den 6. Mai.) Druck von F. A. Pompejus.

Studentenstreiche.

(Beschluß.)

Das Spielhaus des Martin Vargas war ein übelberüchtigter Ort, dessen ungeachtet aber, oder vielleicht eben deshalb von den jungen Wüstlingen höherer Stände sehr besucht. Die beiden Studenten fanden sich pünktlich ein; noch hatte kein Spiel begonnen, aber Don Gaspar setzte sich in die Nähe des grünen Tisches, während sein Gefährte in den anstoßenden Zimmern umherstrich. Es war dem Don Lopez, der heute viel stattlicher aussah, nicht schwer, mit mehreren der Caballeros eine Unterhaltung anzuknüpfen, besonders aber machte er sich an einen, ihm schon von Don Gaspar bezeichneten Mann, der äußerst ritterlich aussah, im Grunde aber nichts als ein abgefeimter Gauner war. Nachdem dieser in Erfahrung gebracht, daß Sennor de Valde fremd sei in Cordova, machte er sogleich einen Anschlag auf dessen Börse und erkundigte sich auf eine gute Art, ob derselbe wohl an einem Spielchen Theil nehmen würde. „Ich danke Ew. Gnaden," antwortete Don Lopez, „aber ich habe heute ganz andere Dinge vor, und zwar, im Vertrauen gesagt, ein galantes Abenteuer; indeß mein Freund da drinn, der Caballero im stahlgrünen Mantel dürfte eine solche Einladung kaum ablehnen; denn er ist auf die Karten erpicht, wie Satan auf eine arme Christenseele."

„Ach, dann spielt er wohl sehr glücklich?" fragte lauernd der Fremde.

„Nichtsweniger, Sennor; er hat jederzeit viel Unglück gehabt und das mochte ihn wohl nach und nach vorsichtiger machen, denn, sobald er jetzt in den ersten Taillen verliert, hört er bald auf. Sollte er jedoch längere Zeit hindurch gewonnen haben, so wird er hitzig und verspielt einmal, glaube ich, Haus, Hof und Gut; — und beim Himmel, er hat ein schönes im Königreich Granada!"

Diese Nachricht machte dem Spieler viel Vergnügen; er schlich auf eine gute Art bei Seite und hing sich an Don Gaspar, der nach einigem Sträuben seinen Vorschlägen Gehör gab. Mittlerweile hatten sich noch einige Stutzer, Abenteurer und Spieler von Profession um den Tisch gereiht; das Spiel begann, und unter denen, die nach dem ersten Abzuge gewannen, befand sich auch Don Gaspar. Er merkte bald, wen er vor sich habe, und machte keine starke Sätze, damit die Schurken die Geduld nicht zu früh verlieren; so gewann er unausgesetzt, wenn auch nicht auffallend große Summen. Das hatte so eine Stunde gedauert, der Student hatte manch schönes Goldstück in den Gürtel geschoben und ein Häuflein blinkender Dublonen lag vor ihm auf dem Tische; da schlug die Karte um — er hatte verloren. Geduld! dachte er bei sich und warf einen bedeutsamen Blick auf Don Lopez, der in seinen Mantel gehüllt am Thürpfosten stand. Dieser verschwand, erschien jedoch

nach einigen Minuten in Gesellschaft des Don Pedro de la Gamba wieder. Es war äußerst lächerlich anzusehen, wie dieser wackere Hidalgo, prächtig geputzt, den Degen en balance tragend, mit gespreizten Beinen durch den Saal schritt und hinter Don Gaspar trat. Indem er mit der Linken den Zwickelbart gegen die Augen hinaufzog, schlug er mit der andern Hand dem Sevillaner kräftig auf die Schulter und sprach: Finde ich Euch endlich, Sennor! nun, ich hoffe, Ihr werdet mir augenblicklich folgen." Don Gaspar blickte wie betroffen um sich und sprang von seinem Sitze auf.

„Ich denke, darum habt Ihr Euch nichts zu bekümmern," sprach Don Pedro, wobei er bemüht war, sehr grimmig auszusehen, „fragt den Sennor da selber, ob dieses Geschäft Aufschub leidet?"

„Nicht eine Minute!" schrie Don Gaspar hitzig, „und Niemand wird wagen, einer Ehrensache etwas in den Weg zu legen."

„Das ist auch meine Meinung," sagte Don Lopez, der, mit der Hand am Degengriff, herbeitrat. Einige der Anwesenden fielen bei, der Banquier und ein paar andere Spitzbuben sahen sich überstimmt, und mußten voll Verdruß sehen, wie der fremde Caballero mit ihrem Golde davonging.

Auf der Straße unten fiel Don Pedro dem Gaspar um den Hals: „Alles trefflich ausgeführt, liebster Sennor! Die Kerle werden künftig zittern vor mir. Habt Ihr gesehen, wie der Neapolitaner verfärbte vor Furcht und Zorn? Jetzt thut mir nur die Liebe, und tragt einige Tage den Arm in der Binde, damit sie glauben, ich hätte Euch verwundet."

„Mit Vergnügen!" entgegnete lachend der Student, „ich will den Leuten schon begreiflich machen, wie verteufelt Ew. Gnaden fechten."

Sie gelangten bald zu Don Pedro's Wohnung, wo sich die Studenten von ihm beurlaubten und rüstig durch die finstern Straßen weiterschritten, bis sie zu einem großen Gebäude kamen, an welches ein Garten stieß. „Jetzt beginnt der zweite Theil unsers Abenteuers," sprach Don Gaspar, „verbergt Euch hier in der Nähe, Lopez, und handelt nach unserer Abrede, sobald Ihr mich husten hört." Er trat hierauf dem Hause näher und klatschte ein paarmal in die Hände. Sogleich öffnete sich ein Fenster, ein bärtiger Mann blickte heraus und fragte leise: „Seid Ihr es, Don Alfonso?" „Ich bin es." „Wohl, ich komme augenblicklich." Das Fenster schloß sich und wenige Minuten nachher kam der Mann zum Hause heraus. „Ich bin Ew. Gnaden hoch verpflichtet," sagte er zu Don Gaspar, „wenn Ihr mir beweisen könnt, was Ihr mir heute früh brieflich gemeldet."

„Das wäre nicht so schwer, Sennor Don Christoval! Was gebt Ihr mir, wenn ich Euch auf der Stelle Gelegenheit verschaffe, den Mann zu ertappen, der Eure Ehre beeinträchtigt?"

„Was Ihr wollt, Sennor," schrie Don Christoval voll Wuth, „ich brenne vor Begierde, die Ungetreue zu entlarven."

„Wohlan, Euer Gnaden: Ich bin von guter Herkunft und nicht ohne Vermögen, aber ich befinde mich gegenwärtig auf der Reise und wurde gestern von einigen Strauchdieben rein ausgeplündert; daher gestehe ich, daß mir eine Anleihe von etwa dreißig Piastern wohl zu statten käme."

„Die sollt Ihr haben, Don Alfonso (er kannte den schelmischen Studenten nur unter diesem Namen), aber ich will durch den Augenschein von dem überzeugt werden, was Ihr geschrieben."

„Der Augenblick ist da, Sennor; holt das Geld und befehlt Euren Dienern, sich bereit zu halten, damit Ihr Assistenz habt."

Eilig rannte Don Christoval in das Haus zurück, und kaum fünf Minuten vergingen, so war er schon wieder auf der Straße, einen Geldbeutel in der linken, den blanken Degen in der rechten Hand. „Hier ist das Geld, Sennor; aber nun bei der heiligen Jungfrau, löset Euer Wort!" „Ruhig, ruhig," sprach Don Gaspar hustend, „ich glaube Tritte zu hören, — richtig, da ist er schon." „Wer in Satans Namen?" stammelte der Ehemann wüthend. „Ei wer anders, als Sennor Don Pedro de la Gamba, der Eurer Frau schon lange nachstellt; ich bin, nicht ohne eine besondere Gunst des Zufalls, dahinter gekommen, — aber ruhig, Ew. Gnaden, sonst verderbt Ihr Alles."

Sie drückten sich in eine Ecke und erblickten einen Mann, der vorsichtig die Straße herunter kam, ein paarmal um das Haus schlich, und dann mit Hülfe eines nahestehenden Baumes die Gartenmauer erkletternd, ohne sich weiter zu bedenken, hinabsprang.

„Der Vogel ist gefangen," sagte Don Gaspar, „jetzt rasch ins Haus, Sennor, damit Ihr den Burschen wo möglich im Gemache Eurer Gemahlin überfallet; außerdem könnt Ihr demselben nichts beweisen. Ich bleibe hier, um im schlimmsten Falle dem Caballero den Rückzug abzuschneiden." Bei diesen Worten zog der Student seine Klinge, Don Christoval aber flog wie rasend in das Haus hinein. Hurtig steckte Don Gaspar den Stahl wieder in die Scheide und klatschte stark in die Hände. Eine dunkle Gestalt erschien auf der Mauer und sprang in die Straße herab. Don Gaspar umarmte seinen Freund. „Es ist vollständig geglückt, theuerster Lopez; nun aber fort, so schnell uns die Füße tragen wollen, ich sehe schon Licht im Hause."

Raschen Schrittes entfernten sich die Beiden und kehrten nach ihrem Gasthause zurück; mit dem grauen-

den Morgen aber tilgten sie ihre Zeche und bestiegen zwei kräftige Maulthiere.

Als die Sonne aufging, lag Cordova hinter ihnen. Don Gaspar mäßigte jetzt den schnellen Gang seines Thieres, blickte nach der dampfenden Stadt zurück und brach in ein fröhliches Gelächter aus: „Ihr seht, Don Lopez, daß unser bescheidene Wunsch von Vorgestern über Erwarten in Erfüllung gegangen ist. Zwei hundert und vierzig Pesos Duros gewann ich den Schuften ab, die mich ausziehen wollten; dreißig mußte der Ehemann büßen; das macht nach Abzug aller Auslagen noch eine hübsche Summe, die wir in der nächsten Venta brüderlich theilen wollen. Nebstbei aber haben wir dem hochmüthigen Burschen Sennor de la Gamba eine artige Geschichte zubereitet, so wie der leichtfertigen Donna Mariquita. Es lebe der Mutterwitz, und möge es allen einfältigen Stutzern, schuftigen Betrügern und lockern Eheweibern fernerhin also ergehen!"

„Amen!" sprach Don Lopez.

Reise-Bemerkungen.

Nach einem ziemlich langen Winterschlaf faßte ich den kühnen Entschluß, wie sich die muntere Lerche in den weiten Bereich des blauen reinen Aethers wagt, von meinem sibirischen Jammersitze einen herzhaften Katersprung in die Hauptstadt des Glatzer Ländchens zu wagen, um die süßen Träume meiner froh verlebten Jugendzeit mir wieder in das schon geschwächte Gedächtniß zurückzurufen. Ich hielt mich jedoch nur eine kurze Zeit auf, denn meine früheren interessanten Bekanntschaften haben die neueren Zeitverhältnisse fast gänzlich aufgehoben. So bin ich der dasigen Welt fremd geworden, obgleich ich sie noch recht gut kenne. Das war für mich kein kleiner Vortheil, weil ich weniger beobachtet wurde, dafür aber ganz ungenirt meine Bemerkungen in einem bequemen Inkognito machen und interessante Notizen sammeln konnte, ohne, während ich wie ein Unsichtbarer kritisire, mich wieder von Andern beobachten und kritisiren zu lassen.

Glatz bleibt immer eine freundliche Stadt und hat seit einiger Zeit einen nicht unbedeutenden Aufschwung gewonnen. Ueberhaupt nahm ich auf meiner isolirten Wanderung wahr, daß es viele blasse, schwärmerisch aussehende junge Männer giebt, welche bei dem schönen Geschlechte ihr Glück machen und sehr gesucht werden, und es scheint mir, als ob es noch immer lange Zeit dauern werde, ehe die Sorte der Fetten und Wohlgenährten wieder in die Mode kommt. Indessen muß man nicht verzweifeln, wenn nur erst bei den jetzt so sehr beliebten bachantischen Tänzen wieder eine Mode-Veränderung eintreten und die alte ehrbare Menuette und ihre bedächtige Genossen aus ihrem Exil zurückgerufen werden, dann bricht auch gewiß für die Dicken und Praktischen die Morgenröthe des Sieges über die Sentimentalen und Schwärmer hervor. Als ich so in aller Gemächlichkeit das Treiben der modernisirten Welt näher betrachtete, so schien es mir, als hätte die israelitische Population bedeutend zugenommen. Ich wurde aber bald eines bessern belehrt, daß unter den Sentimentalen die Bart-Manie herrsche, und wie das schöne Geschlecht Rouge auflegt, es bei der Männer-Welt zum bon ton gehört, sich im ganzen Gesicht einen frappanten struppigen Bart wachsen zu lassen. Dieser soll sogar noch einen außerordentlichen immaginairen Werth von etwa 2000 Rtlr. haben, der, wenn er noch eine anziehende, röthliche mit Gold vermischte Farbe hat, eine ganz besondere magnetische Kraft haben soll, und einen tiefen Denker bezeichnet. Da bedauerte ich denn so im Stillen die armen Kutscher, daß sie so unmanierlich um ihr altes Vorrecht kommen sollen. — Bei dem Eintritt in eine Menagerie sah ich mehrere Affen, die auch fashionable waren und recht zierliche Bärte hatten. — Da fiel mir die neugierige Frage ein, wer wohl der große Erfinder dieser bärtigen Mode gewesen sein mag, und ob er nicht dafür eine werthvolle Prämie, eine sonstige Auszeichnung oder einen prunkenden Titel erhalten habe? da, beiläufig gesagt, die Idee originell ist, und jedes als neu und eigenthümlich Erachtete gewöhnlich patentiret wird. — Warum noch kein Minutist sich als Barthändler annonciret hat, bleibt ein wahrhaftes Räthsel, weil dieser Artikel reißenden Abgang finden und kein Bartloser, wie dergleichen unbärtige Knabenstreiche schon vorgekommen sind, dann zum Selbstmord gereizt werden wird.

Wenn auch diese angeklebten oder erkauften Bärte einen geringen Charakter haben sollten, so werden sie doch immer empfehlenswerth bleiben, denn die großen Maler der grauen Vorzeit trugen alle Bärte, und den gegenwärtigen Zeitgenossen geben sie ein wahres martialisches Ansehen, denen man aufs Wort glauben kann, daß sie im letzten Freiheits-Kriege wie Rasende gefochten und den vaterländischen Boden von den bärtigen Franzosen befreit haben. Nur eins liegt mir am Herzen, die guten Barbiere. — Diese werden dann am meisten verlieren, wenn die sentimentale abgemagerte Parthei die Mehrzahl bilden sollte. Als Entschädigung würde ich ihnen Monopolien für den Barthandel vorschlagen, wobei sie dann bestehen könnten.

Ich habe ferner mit innigem Vergnügen bemerkt, daß der kleine Handel kräftig emporblüht, weil fast in jedem Hause einige Verkaufs-Lokale etabliret sind, welche die einladende Devise tragen: „Victualien- und

Brandweinhandel." — Dabei bleiben die Menschen so recht bei gesundem Verstande und bei ihrer Arbeit, weil sie es bequem haben, und nicht erst ausgehen dürfen. — Ich finde das sehr industriös, und es giebt kein böses Beispiel, wenn der Gewerbetreibende sich mit seinen Gehülfen den elenden Brandwein zu Hause schmecken läßt, wo Niemand seine gewöhnlichen excentrischen Wirkungen wahrnehmen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Dreizehnmal gehangen und doch nicht todt.

Ein junger Mann aus Waadt, der sich in ein junges Mädchen verliebt hatte, welche seine Liebe nicht erwiderte, nahm sich zuletzt vor, seinem Leben selbst ein Ende zu machen. Demzufolge kaufte er einen tüchtigen Strick und mittelst desselben henkte er sich an einem Baume in seinem Garten auf. Aber wie groß war seine Verwunderung, sein Leidwesen, als er eine Stunde nachher noch gar nichts vom Sterben spürte. Er hatte die ganze Zeit über in der Luft gebaumelt und keinen Schmerz gefühlt außer einem leichten Drucke an der Kehle. Da er sich das Räthsel nicht lösen konnte, so glaubte er nichts Besseres thun zu können, als daß er sich von dem Stricke wieder losmachte und sich wo anders aufhing. Ach, der Arme sollte hier nicht glücklicher sein als das erstemal. In der Verzweiflung und aufgebracht darüber, daß sein Unglück ihm selbst hier noch einen Streich spiele, machte er in den nächsten Tagen noch elf verschiedene Versuche, die sämmtlich fehlschlugen. Nach einiger Zeit endlich befreite ihn eine Brustentzündung von der Last des Lebens, die er für unerträglich hielt. Aber er hatte im Sterben nicht einmal die Genugthuung, zu erfahren, warum bei ihm das Hängen nicht wirken wollte; die Sache ergab sich erst, als man die Section machte, wobei man fand, daß seine Luftröhre ganz und gar verknöchert war. —

Anekdoten.

Dr. Macdold, aus einem Kaffeehause kommend, redete einen Apotheker an und bat denselben, ihm fünf Guineen zu leihen. „Ich habe ja nicht die Ehre, Sie zu kennen," erwiederte der um ein Darlehn Angegangene. „Eben darum," entgegnete Macdold, „wende ich mich an Sie; denn meine Bekannten wollen mir nichts mehr leihen."

Im Zuchthause zu Limoges kam neulich der Fall vor, daß ein gewisser Bour, der mit mehreren Andern seine Freiheit wieder erhalten sollte, in einem Winkel sich versteckte und erklärte, er wünsche zu bleiben, weil er nicht mehr jung sei und nicht wisse, was er anfangen und wovon er leben solle. Als man ihm vorstellte, er könne, da seine Strafzeit abgelaufen sei, nicht länger bleiben, fragte er, ob er nicht, wie beim Militär, als Ersatzmann für einen Mitgefangenen, der noch mehrere Jahre zu sitzen habe, einstehen könne. Das ging natürlich auch nicht an, und Bour mußte mit Gewalt aus dem Zuchthause gebracht werden. Er versprach aber, bald wiederzukommen, und wo möglich auf Lebenszeit.

Spitzen.

Charakter.

Was sind Sie denn, Herr Pecunian?
Was ist denn Ihr Metier, was treiben Sie?
Politika, Arzneikunst, Poesie?
„Nein, ich bin der, der's große Loos gewann!

Die Predigt.

Du sagst, daß Schreiers Predigt heut
Dich auf das Innerste erschüttert.
Das glaub' ich Dir ohn' allen Streit,
Er schreit ja, daß die Kanzel zittert.

Räthsel.

Was mag mich doch so ungewöhlich zieren,
Daß Euren Augen ich so sehr gefalle,
Daß mir zu Lieb', gleich unvernünft'gen Thieren,
Alsbald so dumm und stumm ihr werdet Alle?

Doch schließt ihr mir im Angesicht die Thüren
Und Fenster, mach ich Miene nur zu kommen.
Ich bin, ihr wußtet Bessres nicht zu küren,
Je mehr ihr schließt, je sichrer aufgenommen.

Verliert mich einer, ist es gleich ein Jammer,
Er sucht mich Flüchtling wieder auf mit Schmerzen;
Meint ihr, er rühre sich? nein, seine Kammer
Verläßt er nicht, und möchte doch mich herzen.

In seine Leuchten weiß ich mich zu stehlen,
Und endlich lösch' ich ihnen aus das Licht,
Da liegt er platt und wird sich nimmer quälen,
Sorgt ihm für Qual mein toller Bruder nicht.

Auflösung des Räthsels in Nummer 17:

„Trauring."

Hiezu eine Beilage.